

Newmans Auslegung des Gleichnisses von den zwei Brüdern und dem gütigen Vater

Fortsetzung von Seite 11

die ganz besonders von ihnen selbst erdacht sind. Sie vergessen, dass alle Menschen bestenfalls Lehrlinge in der Schule der göttlichen Wahrheit sind, dass sie selbst *immer* Lernende sein sollten und dass sie von der Wahrheit ihres Bekenntnisses überzeugt sein könnten, ohne darum in den Einzelheiten religiöser Ansichten eine ähnliche Sicherheit zu haben« (ebd., 122). Newman unterstreicht, dass der rechte Glaube »immer rege und wach (ist), mit offenen Augen und Ohren für die Winke des göttlichen Willens, mag er durch die Natur oder die Gnade sprechen« (ebd., 123). Nicht Rechthaberei, sondern Ehrfurcht und stete Bereitschaft, sich von der göttlichen Vorsehung leiten zu lassen, zeichnen echte Christen aus.

In einem dritten Schritt beschreibt Newman die Gesinnung des älteren Bruders als Undankbarkeit. Dankbarkeit für das Walten Gottes muss das Herz der Gläubigen formen: »Gott wirkt auf wunderbare Weise in der Welt; und zu gewissen Zeiten nimmt seine Vorsehung eine neue Gestalt an. Die Religion scheint zu versagen, während sie nur ihre Form ändert. Gott scheint für einen Augenblick seine eigenen erwählten Werkzeuge aufzugeben und die Ehre solchen zukommen zu lassen, die in offenem Ungehorsam gegen seine Gebote stehen. Er wirkt zum Beispiel bisweilen Gutes durch Böse, oder scheint die Anstrengungen derer mehr zu segnen, die sich von seiner heiligen Kirche getrennt haben, als die seiner treuen Arbeiter. Darin besteht für den Christen die Prüfung seines Glaubens. Wenn der Sachverhalt so liegt, darf ihm der Christ nicht Widerstand leisten, damit er nicht etwa als Anführer gegen Gott erfunden werde, noch darf er sich darüber beklagen wie der ältere Bruder. Im Gegenteil, er muss alles als Gabe Gottes hinnehmen, an seinen Grundsätzen festhalten und darf *sie* nicht aufgeben, weil der äußere Schein im Augenblick gegen sie spricht, sondern muss glauben, dass schließlich alle Dinge wieder ins Geleise kommen« (ebd., 124f.). Vertrauen auf die göttliche Vorsehung bedeutet also nicht Unsicherheit oder Wankelmütigkeit, sondern demütiges Feststehen in der Wahrheit, die uns Christus offenbart hat.

Abschließend warnt Newman vor einer Untugend, die im älteren Bruder schlummerte und die immer wieder an die Herzen der Christen klopft: die Unzufriedenheit, die schnell zu Herzenshärte führt: »Nehmen wir uns in acht vor Unzufriedenheit...; und da wir hören müssen, was in der Welt vor sich geht, wollen wir uns dabei vor allen unbeherrschten, lieblosen Gefühlen gegen jene hüten, die anders denken oder uns widerstehen. Beten wir für unsere Feinde; versuchen wir, die Menschen für so gut zu halten, als man sie mit Fug und Sicherheit ansehen kann; freuen wir uns über alle Anzeichen der Reue oder alle Merkmale guter Grundsätze bei denen, die auf der Seite des Irrtums sind. Seien wir versöhnlich« (ebd., 125f.). Zufriedenheit und Mitfreude: diese Haltungen bewahren uns davor, hartherzig wie der ältere Bruder zu werden. Sie schenken Gelassenheit und Zuversicht.

Der barmherzige Vater

Newman spricht in den beiden Predigten aus dem Jahr 1831 kaum vom barmherzigen Vater. In anderen Ansprachen zeichnet er aber ein wunderbares Bild des Vaters, etwa in der Predigt zum Thema »Die besondere Vorsehung, im Evangelium geoffenbart« vom 5. April 1835 (John Henry Newman, *Predigten. Gesamtausgabe*, Band III, Stuttgart 1951, 127-141), mit der wir diese Überlegungen abrunden wollen.

Newman beginnt diese Ansprache mit dem Verweis darauf, dass die Menschen vor dem Kommen Christi »mit gewissen gelegentlichen Fingerzeigen von Gottes Obsorge für die einzelnen«, aber »zum größten Teil... nur... über seine allgemeine Vorsehung« belehrt wurden (ebd.,



Arkabas, *Das Antlitz des barmherzigen Vaters*.

127), also mit seiner allgemeinen Sorge für die Welt. Das Evangelium zeigt uns dagegen klar, dass »Gott diese besondere Obsorge jedem von uns angedeihen lässt« (ebd., 128).

Freilich scheint die Offenbarung über diese besondere Vorsehung zunächst mit einigen *Schwierigkeiten* für unseren Verstand verbunden zu sein. Newman erinnert daran, dass wir Christen uns oft wie die anderen Menschen vom Strom des weltlichen Lebens treiben lassen und wenig Vorstellung von der Vorsehung haben: »Wir begreifen, dass Gott nach einem großen Plan wirkt; aber wir können die wunderbare Wahrheit nicht lebendig erfassen, dass er die einzelnen sieht und an sie denkt. Wir können nicht glauben, dass er wirklich allgegenwärtig ist, dass er, obgleich unsichtbar, überall ist, wo wir sind... Wir wissen, dass er im Himmel ist, und vergessen, dass er auch auf Erden ist« (ebd., 129). Dieser Mangel an Glauben ist für Newman der Grund, »warum die meisten Menschen so profan sind. Sie führen leichtfertige Reden und spotten über Religion; sie gestatten sich, lau und gleichgültig zu sein...; und dies, weil sie keine Ahnung von einer Wahrheit haben, die sie andererseits keineswegs zu leugnen beabsichtigen, nämlich dass Gott sie sieht« (ebd., 129f.).

Weiter erklärt Newman, wie diese Schwierigkeiten zunehmen, wenn die Menschen in irdische Nöte geraten. Dann werden sie oft von den anderen im Stich gelassen und »sie verzagen, weil sie sich die liebende Güte und die Gegenwart Gottes nicht lebendig vergegenwärtigen. Sie finden keinen Trost in einer Wahrheit, die für sie keine Wirklichkeit, sondern eine Meinung ist« (ebd., 130). Der Glaube an die göttliche Vorsehung ist ihnen fremd »und vermindert nicht ihr Leid, denn sie haben ihr Herz nicht fühlen lassen, dass er ein barmherziger Gott ist, der sich um sie persönlich kümmert« (ebd., 131).

Ausgehend vom Evangelium zeigt Newman im Hauptteil der Ansprache, »dass das eigentliche *Kennzeichen* der... Güte unseres Herrn ihre Zartheit und Rücksichtnahme ist« (ebd., 132). Wie aber können wir diese Merkmale dem allmächtigen Schöpfer zuerkennen? Wie kann sich der gerechte und heilige Gott persönlich um jeden einzelnen kümmern? Newman antwortet: »Damit wir verstehen möchten, dass er trotz seiner geheimnisreichen Vollkommenheiten die einzelnen besonders kennt und berücksichtigt, hat er das Denken und Fühlen unserer eigenen Natur angenommen, die, wie wir alle wissen, solcher persönlicher Zuneigung fähig ist« (ebd., 133). Gott ist uns in seinem Sohn Jesus Christus ganz nahe gekommen, in ihm leuchtet seine Barmherzigkeit und liebevolle Fürsorge gegenüber jedem einzelnen in einzigartiger Weise auf: »Dies könnte veranschaulicht werden... an dem zartfühlenden Benehmen unseres Herrn gegenüber Lazarus und seinen Schwestern, oder an seinen Tränen über Jerusalem, oder an seinem Verhalten gegenüber Sankt Petrus vor und nach seiner Verleugnung, oder gegen den zweifelnden Thomas, oder an seiner Liebe zu seiner Mutter oder zum heiligen Johannes« (ebd., 133f.).

Auch das Verhalten Jesu gegenüber Fremden, die sich an ihn wandten, kann uns Vertrauen einflößen: »Allheilig, allmächtig wie er ist und sich gezeigt hat, konnte er trotz seiner göttlichen Majestät eine zartfühlende Anteilnahme für alle bekunden, die sich ihm nahten; als ob er auf keines seiner Geschöpfe einen Blick werfen könnte ohne die überfließende Liebe einer Mutter zu ihrem Kind, die es mit Wohlgefallen betrachtet

und einfach sein Glück und sein Bestes wünscht« (ebd., 136f.). Newman erwähnt in diesem Zusammenhang etwa die Liebe Jesu zum reichen Jüngling (vgl. *Mk* 10,21) sowie sein Mitleid gegenüber dem Aussätzigen, den er heilte (vgl. *Mk* 1,41). In diesen und anderen Erzählungen berichtet uns das Evangelium nicht nur von einem unveränderlichen Schöpfer, sondern auch von einem mitfühlenden Behüter, einem Helfer und Heiland, einem Freund, der sich um die Menschen kümmert.

An dieser Stelle der Predigt spricht Newman den Hörer direkt an und schenkt uns einen herrlichen *Lobpreis auf die Vorsehung Gottes*: »Gott sieht dich persönlich, wer immer du bist. Er ruft dich bei deinem Namen (vgl. *Jes* 43,1). Er sieht dich und versteht dich, weil er dich geschaffen hat. Er kennt, was in dir ist, alle deine eigenen besonderen Gefühle und Gedanken, deine Anliegen und Neigungen, deine Stärke und deine Schwäche. Er erblickt dich am Tag deiner Freude und am Tag deiner Trauer. Er nimmt Anteil an deinen Hoffnungen und Versuchungen. Er kümmert sich um alle deine Befürchtungen und schmerzvollen Erinnerungen, um all das Auf und Ab deines Gemütes. Er hat sogar die Haare deines Hauptes und die Ellen deiner Leibeslänge gezählt. Er umgibt dich und trägt dich auf seinen Armen; er hebt dich auf und setzt dich nieder. Er nimmt auch auf deinem Antlitz wahr, ob es lacht oder weint, ob es gesund oder kränklich ist. Er schaut mit Zartgefühl auf deine Hände und Füße; er hört deine Stimme, das Pochen deines Herzens und selbst deinen Atem. Du liebst dich selbst nicht mehr, als er dich liebt... Du bist nicht nur sein Geschöpf... du bist ein Mensch, erlöst und geheiligt, an Sohnes statt angenommen, begnadet mit einem Anteil jener Herrlichkeit und Glückseligkeit, die von ihm ohne Unterlass zu seinem Eingeborenen hinströmt. Du bist erwählt, sein Eigentum zu sein... Du bist einer von denen gewesen, für die Christus sein letztes Gebet darbrachte, das er mit seinem kostbaren Blut besiegelte. Welch ein Gedanke ist das, ein Gedanke, fast zu groß für unseren Glauben!« (ebd., 138f.).

In dieser Predigt zeichnet Newman in herrlichen Worten das Bild eines barmherzigen Gottes, der sich um jeden einzelnen liebevoll kümmert, ohne dabei in ein banales oder zu menschliches Denken zu verfallen. Er ruft uns abschließend auf: »Bemühen wir uns also mit Hilfe seiner Gnade, recht zu begreifen, wo wir stehen und wie er sich uns gegenüber verhält; wie überaus liebevoll und barmherzig er ist und doch trotz all seines Erbarmens nicht um Haarsbreite die ewigen Grenzen der Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit überschreiten« (ebd., 141).

»Gott sieht dich persönlich, wer immer du bist. Er ruft dich bei deinem Namen (vgl. *Jes* 43,1). Er sieht dich und versteht dich, weil er dich geschaffen hat. Er kennt, was in dir ist, alle deine eigenen besonderen Gefühle und Gedanken, deine Anliegen und Neigungen, deine Stärke und deine Schwäche. Er erblickt dich am Tag deiner Freude und am Tag deiner Trauer. Er nimmt Anteil an deinen Hoffnungen und Versuchungen.«

In den Predigten, die wir betrachtet haben, spricht Newman vom faszinierenden Weg der Nachfolge Christi und von der Bedeutung des Glaubens an die Vorsehung Gottes. Ein solcher Glaube, der im Vertrauen auf die barmherzige Liebe des Vaters gründet, kann in uns stets neu die echte Bußgesinnung wecken, die den verlorenen Sohn heimwärts führte. Er vermag uns auch vor der Herzenshärte des älteren Bruders zu bewahren, die ihn daran hinderte, sich für die barmherzige Liebe zu öffnen und sich mit seinem Bruder zu freuen. Vertrauen, Buße, Dankbarkeit und Mitfreude prägen das Leben jener Christen, die das Gleichnis von den zwei Söhnen und dem gütigen Vater nicht nur kennen, sondern auch in ihrem Leben verwirklichen.